

Es begann mit einer drohenden Wolke

Autor(en): **Fässler, Theres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 3: **Motivation**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ES BEGANN MIT EINER DROHENDEN WOLKE

Es begann mit einer drohenden wolke über dem wohnheim einer orthopädischen klinik. Unruhe und angst, aber auch hilflosigkeit machten sich breit. Die behinderten fühlten sich in ihrer existenz bedroht, spürten, dass über ihre köpfe hinweg entscheide gefällt werden, denen sie wehrlos ausgeliefert sein werden.

Als sozialarbeiterin dieser klinik war ich auch zuständig für das wohnheim. Der kontakt mit den behinderten zeigte mir erstmals in eindrücklicher weise mit welch vielfältigen problemen sie sich tagtäglich zu befassen haben. Die zur unsicherheit gewordene wohnmöglichkeit war eine zusätzliche schwere belastung. Ich fühlte mich verpflichtet, mich für sie zu wehren. Mein einsatz wurde zwar von der direktion mit der kündigung "honoriert", aber trotzdem hat er sich gelohnt. Wir haben gelernt, dass wir gemeinsam etwas erreichen können und dass diese solidarität unser selbstbewusstsein gestärkt hat. Wir sind freunde geworden und pflegen den kontakt weiterhin.

Die arbeit mit behinderten war am anfang zufällig und mit einigem erstaunen und befremden musste ich selber erkennen, dass ich allzulange der ganzen problematik zu wenig aufmerksamkeit geschenkt hatte. Durch viele diskussionen und einladungen behinderter in unser haus, wurde auch meine familie mit ihnen "konfrontiert" und für ihre probleme sensibilisiert, sie hat somit auch verständnis für meine vielfältigen tätigkeiten. Wer einmal die arbeit mit behinderten aufgenommen hat, kann schwerlich wieder aussteigen. Man hat eine moralische verpflichtung gegenüber seinen mitmenschen im allgemeinen und eine verantwortung als nichtbehinderter gegenüber den behinderten im besondern. Es liegt mir deshalb sehr daran, unter den nichtbehinderten mehr toleranz und einfühlungsvermögen zu entwickeln, damit ein leben und arbeiten miteinander unter normalen verhältnissen möglich wird.

Theres Fässler, SGMK, Seestr. 507, 8038 Zürich

